



Bischöfliche Pressestelle
Pressedienst

56. Jg. / Nr. 45

8. November 2006

Inhalt

Berichte

- Lichterumzüge und Prinzen: Martinsfest und Karnevalsauftakt am 11. November 2
- Der Limburger Bischof Franz Kamphaus, ein gebürtiger Lüdinghausener, tritt ab 3
- Ein neues, bundesweit gültiges Tarifrecht für die Caritas soll nächstes Jahr starten 5

Das Stichwort

- „Ad-limina-Besuch“ in Rom 6
- Sankt Martin 7

Im Wortlaut

- Aufruf des Bischofs von Münster zum Diaspora-Sonntag 7

Namen

- Kollig / Lehmann / Höffner / Lenfers / Röttger / Hegge / Anstett 8

Veranstaltungen / Termine

10

Meldungen

10

Der Buchtipp

- Der Künstler Heinrich Gerhard Bucker aus Vellern 11

Gänse, Pachtzahlungen, Lichterumzüge und Prinz Karneval

Vor über 1.600 Jahren starb der bis heute viel verehrte heilige Martin

Münster. Es kommt auf den Blickwinkel an: „Sankt Martin ist ein harter Mann für den, der nicht bezahlen kann.“ Der **11. November**, der Martinstag, ist noch heute für viele Bauern der Tag der alljährlichen Pachtzahlungen. Die andere Sicht: Ein gutes Essen verbindet sich mit diesem Termin, und so erhält der Heilige eine positive Deutung: „Sankt Martin ist ein guter Mann, er bringt die Bratgans uns heran.“ Unübersehbar ist der Tag geprägt von Lichterumzügen der Kinder. Und nicht zuletzt im Auge des Narren: Der 11. 11. hat seinen Ursprung als Karnevalsauftakt vom Gedenken an den Heiligen, dessen Todestag im November des Jahres 397, also vor mehr als 1.600 Jahren, datiert wird.

Der Martinstag galt früher als Winteranfang und Tag der Zins- und Pachtzahlungen. Zu den fälligen Naturalabgaben gehörte auch die Martinsgans, die als Höhepunkt eines üppigen Festtagsessens verspeist wurde. In Gallien und auch in den Klöstern begann früher mit dem Martinstag die Adventszeit, die damals sechs Wochen dauerte und als Bußzeit mit dem Verzicht auf Fleischspeisen verbunden war. Somit bot sich der Vorabend des Martinstages an, noch einmal richtig zuzulangen und zu feiern: der 11. 11. als Karnevalsbeginn, an dem heutzutage „Prinz Karneval“ proklamiert wird. Erst später setzte sich die römische Gepflogenheit der vierwöchigen Adventszeit durch.

Die Lebensgeschichte des Heiligen ist turbulent: Er war Soldat, Priester, Einsiedler und dann Bischof. Um 316/17 in Pannonien im heutigen Ungarn geboren, trat er als 15-Jähriger passend zu seinem Namen „Martinus“ - nach dem Kriegsgott Mars - in Pavia in die römische Armee ein. Er gehörte einer Eliteeinheit an, die in Gallien eingesetzt war. Dort spielte sich im Jahr 334 in Amiens der Legende nach jene Szene ab, die alljährlich bei den Martinszügen ihre Wiederholung findet: In einem strengen Winter begegnete er einem armen, unbedeckten Bettler, der um Hilfe bat. Martin teilte mit dem Schwert seinen Mantel und gab dem Frierenden eine Hälfte. In der Nacht darauf, so will es die Legende, sah der Heilige im Traum Christus bekleidet mit dem Mantelstück.

Martin ließ sich taufen. Er wurde Priester und zog sich als Einsiedler zurück, gründete später ein Kloster. Im Jahr 371 wurde er vom Volk zum Bischof von Tours ausgerufen. Damit verbunden ist die legendenhafte Erzählung, dass Martin sich in einem Gänsestall versteckte, um so diesem Amt zu entgehen, doch das Geschnatter des Federviehs verriet ihn. Martin, der 397 starb, muss ein überzeugender und glaubwürdiger Bischof gewesen sein; er hinterließ nachhaltigen Eindruck, der so stark war, dass der Frankenkönig Chlodwig ihn nur gut 100 Jahre nach seinem Tod zum „Nationalheiligen“ seines Reiches erkor.

Mit einem „Martinsjahr“ haben 13 niederrheinische Pfarreien an den 1.600. Todestag des volkstümlichen Heiligen erinnert. Am Niederrhein ist das Martinsbrauchtum sehr lebendig, dort wird neben dem bekannten Umzug auch in vielen Gemeinden der „Stille Martinszug der Caritas“ praktiziert. Viele Gemeindeglieder legen in der Zeit vom 11. bis 19. November Lebensmittel- und Geldspenden zu Füßen einer Martinsstatue nieder, die dann für Bedürftige verwendet werden.

(37 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Hinweis: siehe auch das Stichwort „Sankt Martin“ auf Seite 7 des Pressedienstes pbm.


Bischof Kamphaus tritt zurück

Der Limburger Oberhirte und gebürtige Lüdinghausener wird 75 Jahre alt

Limburg / Münster (pbm). Franz Kamphaus (74), seit zweieinhalb Jahrzehnten Bischof von Limburg, gibt sein Amt auf. Zum 75. Geburtstag des gebürtigen Westfalen am 2. Februar 2007 werde Papst Benedikt XVI. das Rücktrittsgesuch des Münsterländers annehmen, kündigte das Bistum an. Mit dem 75. Geburtstag erreicht der Limburger Hirte die Bischöfen gesetzte Altersgrenze. Kamphaus war 1982 im Limburger Dom zum Bischof geweiht worden. Über viele Jahre wirkte er als Vorsitzender der Kommission für weltkirchliche Fragen der Deutschen Bischofskonferenz. Zuvor hatte er das Amt des „Jugendbischof“ inne, und als Vorsitzender der Unterkommission Entwicklung der Konferenz war er lange Zeit für das Hilfswerk „Misereor“ zuständig. Wiederholt hatte Kamphaus für Schlagzeilen gesorgt, weil er sich als einziger der deutschen Diözesanbischöfe weigerte, aus der staatlichen Schwangerenkonfliktberatung mit Vergabe des Beratungsscheins auszusteigen. Er widersetzte sich damit einer im September 1999 ergangenen Weisung Papst Johannes Pauls II. an die Bischöfe. Anfang März 2002 verfügte Johannes Paul II. gegen den Willen von Kamphaus den Ausstieg des Bistums Limburg aus der gesetzlichen Konfliktberatung. Zugleich bat der Papst den Bischof, im Amt zu bleiben.

Kamphaus gilt in Kirche und Gesellschaft als ein unermüdlicher Rufer nach solidarischen Formen des Zusammenlebens, gerade auch mit Blick auf das Armutsgefälle zwischen den Industrienationen und den so genannten Entwicklungsländern. Sein bischöflicher Wahlspruch lautet „Evangelizare pauperibus“ (Den Armen das Evangelium verkünden). In besonderer Weise setzte er sich immer wieder für Asylbewerber und Flüchtlinge ein. Mehrfach meldete er sich in der Bioethik-Debatte zu Wort. Der Bischof wandte sich gegen eine Forschung an menschlichen embryonalen Stammzellen und prangerte eine zunehmende Tendenz an, auf Grund der Möglichkeiten vorgeburtlicher Diagnostik über Geburt oder Abtreibung zu befinden. Nach Angaben des Bistums Limburg wird Kamphaus sich in den nächsten beiden Monaten in den elf Bezirken der Diözese mit einem Gottesdienst und einem anschließenden Empfang verabschieden. Das Bistum Limburg zählt rund 685.000 Katholiken. Es umfasst eher ländliche Regionen, aber auch das Rhein-Main-Gebiet mit der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden und der Metropole Frankfurt.

Franz Kamphaus ist der elfte Bischof von Limburg und wurde am 2. Februar 1932 als jüngstes von fünf Kindern in Lüdinghausen geboren. Seine Eltern besaßen einen Bauernhof. Auf dem Holz einer alten Eiche dieses Hofes sind Kreuz und Stab des Bischofs geschnitzt. Nach dem Abitur 1953 am Collegium Augustinianum (Gaesdock) in Goch studierte er Katholische Theologie und Philosophie in Münster und München. Am 21. Februar 1959 empfing er durch Bischof Michael Keller die Priesterweihe im Dom zu Münster. 1959 bis 1964 war Kamphaus Kaplan in Münster Heilig Geist und Vikar und Religionslehrer in Ahaus St. Mariä Himmelfahrt. 1968 wurde er mit der Arbeit „Von der Exegese zur Predigt“ an der Universität Münster



promoviert. Bereits seit 1964 war er verantwortlich für die Predigtausbildung des Bistums Münster und ab 1971 Leiter des Referates Priesterfortbildung. 1972 wurde er zum Wissenschaftlichen Rat und Professor für Pastoraltheologie/Homiletik an der Universität Münster berufen und ein Jahr später durch Bischof Heinrich Tenhumberg zum Regens (Leiter) des Priesterseminars in Münster ernannt. Papst Johannes Paul II. berief ihn am 3. Mai 1982 zum Bischof von Limburg, am 13. Juni 1982 wurde er durch Kardinal Joseph Höffner zum Bischof von Limburg geweiht.

Kamphaus setzt seine Zeit vor allem dafür ein, die Pfarreien seines Bistums zu besuchen. Er spendet das Sakrament der Firmung und führt anlässlich der Visitation Gespräche mit allen Priestern, pastoralen Mitarbeitern sowie den Mitgliedern der synodalen Gremien (Pfarrgemeinderäte). Mittlerweile war er mindestens dreimal in jeder Pfarrei zur Visitation und kennt damit das Bistum wie kaum ein Zweiter. Im Bistum Limburg wurde durch die Initiative von Bischof Kamphaus das Engagement für die Partnerkirchen in der so genannten Dritten Welt erheblich ausgebaut. So war das Bistum zusammen mit Misereor wesentlich an der Finanzierung der Katholischen Universität für Zentralafrika beteiligt, die am 7. Dezember 1991 in Yaounde (Kamerun) eingeweiht wurde. In den Sparprozessen seit 1992 konnte Bischof Kamphaus erreichen, dass es im Bereich Weltkirche keinerlei Kürzungen gab. Es wurde im Gegenteil ein Fonds eingerichtet, der die Finanzierung der weltkirchlichen Partnerschaften langfristig unabhängig vom Kirchensteueraufkommen sichert. Immer wieder hat der Limburger Bischof darauf aufmerksam gemacht, dass eine Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme nur möglich ist, wenn Freiheit, Solidarität und Menschenwürde global gelten. Mit der wirtschaftlichen Globalisierung müsse die globale Solidarität einhergehen. Im Rahmen der Kampagne „Erlassjahr 2000“ ist der Bischof seit 1998 wiederholt für größere Anstrengungen zur Entschuldung der armen Staaten eingetreten. In den Golfkonflikten lehnte Bischof Kamphaus den Krieg als Mittel zur Lösung der Probleme ausdrücklich ab. Während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien besuchte er mehrfach Sarajevo und später den Kosovo.

(62 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Bundesweit gültiges Tarifrecht für die Caritas

Erste gemeinsame Tagung: Tarifwerk für 500.000 Mitarbeiter startet 2008

Münster (pbm). Mehr Wettbewerb auch im sozialen Bereich, neue Finanzierungssysteme und die Abschaffung des BAT, der bisher die Richtschnur vorgab, erfordern neue Wege in Bezahlung und Gestaltung von Arbeitszeiten für die bundesweit 500.000 Mitarbeiter der Caritas. Bundesweit erstmalig diskutierten auf einer gemeinsamen Informationsveranstaltung Mitarbeitervertreter und Vertreter der Dienstgeber in Münster gemeinsam über schon Erreichtes und weitere Ziele. Rund 200 Teilnehmer belegten das große Interesse an dem Treffen, zu dem die Caritas im Bistum Münster eingeladen hatte. Bei allen Meinungsverschiedenheiten im Detail bestand Einigkeit, dass es auch künftig ein eigenes, bundesweit gültiges Tarifrecht für die Caritas geben soll. Erste Beschlüsse dazu sind jetzt getroffen, Ende 2007 soll ein neues Tarifwerk verabschiedet werden, das 2008 umgesetzt wird.

Die Weichenstellungen dazu sind vor kurzem in der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes in Augsburg erfolgt. Dabei ging es auch um die Frage der Empfehlung von Lohnuntergrenzen. Wenn mit den Kostenträgern keine vertretbare Bezahlung der Mitarbeiter vereinbart werden könne, „dann muss auch die Frage gestellt werden, ob die Caritas aus diesem Dienst aussteigt“, sagte Diözesancaritasdirektor Heinz-Josef Kessmann. Das neue Tarifrecht soll zudem, orientiert an bereits geltenden, vergleichbaren Tarifwerken, auch leistungsorientierte Komponenten enthalten. Die Mitarbeiter der Caritas, rund 50.000 von ihnen arbeiten in 2.600 Diensten und Einrichtungen der katholischen Kirche in der Diözese Münster, werden nach den so genannten „Arbeitsvertragsrichtlinien“ (AVR) bezahlt, die sich bislang eng an den mittlerweile abgeschafften BAT für Angestellte im Öffentlichen Dienst angelehnt hat. Zur Übernahme des neuen TVöD konnte keine Einigung erzielt werden. Trotzdem muss die Caritas ihre Tarife und Arbeitsbedingungen in der „AVR neu“ den geänderten Gegebenheiten anpassen. Peter Hoffstadt, stellvertretender Direktor des Diözesancaritasverbandes Münster, verwies darauf, dass das neue Tarifwerk mehr Flexibilisierung zulassen müsse.

Weiterhin solle es auf Bundesebene einen „Mantel“ geben u. a. mit Tarif-Vorgaben. Auf der regionalen Ebene könnten davon in einem vorgegebenen Rahmen Abweichungen entsprechend der Wettbewerbssituation vereinbart werden. Die Arbeitnehmerseite ist daran interessiert, dass die Bundesebene stark bleibt, erklärte die Vertreterin der Dienstnehmerseite für das Bistum Münster in der Arbeitsrechtlichen Kommission, Rita Hölker. Einigkeit bestehe, dass es möglichst keine Haustarifverträge geben soll, allenfalls zeitlich befristete Abweichungen bei wirtschaftlicher Notlage, die gemeinsam von Dienstgeber und Mitarbeitervertretern ausgehandelt werden. Für die Beibehaltung der AVR als so genanntem „Dritten Weg“ im Tarifrecht der Caritas sprach sich auch Günter Clausen, Dienstnehmervertreter der Arbeitsrechtlichen Kommission, aus. Auch wenn sich jetzt die Problematik zeige, „den Mangel zu verteilen“, bleibe der Dritte Weg aus seiner Sicht das beste System. Weil er Streik und Aussperrungen ausschließe, würden keine Ressourcen verbraucht. Die Unkündbarkeit der Regelungen

und die Beschlussfassung mit Dreiviertel-Mehrheit zwingen dazu, in der Diskussion miteinander Lösungen finden zu müssen. Bei den Bereitschaftszeiten für die Dienste der Caritas wie zum Beispiel die Ärzte in den Krankenhäusern und Einmalzahlungen für alle Mitarbeiter in 2007 und 2008 sei das jetzt gelungen.

(41 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Das Stichwort:

„Ad-limina-Besuch“ in Rom

Vom 13. bis 18. November ist Diözesanbischof Reinhard Lettmann mit seinen fünf Regionalbischöfen Heinrich Janssen, Friedrich Ostermann, Franz-Peter Tebartz-van Elst, Heinrich Timmerevers und Josef Voß zum Besuch an den Gräbern der Apostel („Visitatio ad limina Apostolorum“) in Rom. Dieser „Ad-limina-Besuch“ wurde in der frühchristlichen Kirche allmählich verpflichtend eingeführt. Die Anfänge reichen zurück zu den römischen Provinzialsynoden der Bischöfe Italiens, an denen später alle vom Papst ordinierten Bischöfe teilnehmen mussten. Papst Zacharias machte den „Ad-limina-Besuch“ 743 für die näher residierenden Bischöfe zur alljährlichen Pflicht. Unter Papst Gregor IX. wurde der Besuch 1234 für alle Bischöfe verpflichtend, wobei die zeitlichen Abstände nach drei territorialen Gruppen gegliedert wurden. Papst Sixtus V. änderte den Zeitplan 1558 je nach Entfernung auf Perioden zwischen drei und zehn Jahren. Benedikt XIII. schuf 1725 ein neues Berichtsschema, das wiederum 1861 für die Missionsgebiete geändert und auch unter Pius X. neu geregelt wurde. Nach dem derzeit geltenden Kirchenrecht steht der Ad-limina-Besuch alle fünf Jahre an. Durchschnittlich machen sich jedes Jahr rund 500 Bischöfe auf den Weg in die Ewige Stadt. Beim „Ad-limina-Besuch“ im Vatikan wird Bischof Lettmann über die Situation in seiner Diözese berichten. Dazu liegt den vatikanischen Stellen ein mehr als 100 Seiten langer Bericht aus allen Bereichen des kirchlichen Lebens vor. Für alle deutschen Bischöfe steht in diesem Jahr der „Ad-limina-Besuch“ an. Sie reisen, aufgeteilt nach den Kirchenprovinzen, in zwei Gruppen an; das Bistum Münster gehört zur Kirchenprovinz Köln.

(19 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

(Mail voraus)

Das Stichwort:

Sankt Martin

Am „Elften im Elften“ ist nicht nur Karnevalsauftakt in den Narrenhochburgen, am 11. November wird auch das Namensfest des Heiligen Martin gefeiert: St. Martin lebte im 4. Jahrhundert, wurde als 18-Jähriger getauft, dann Einsiedler und Klostergründer, später Bischof von Tours. Schon früh verehrte ihn das Volk als Wohl- und Wundertäter, als unermüdlichen Seelsorger und tatkräftigen Bischof. Klöster, Städte und Burgen wurden nach ihm benannt; die fränkischen Könige und Kaiser erwählten ihn zum Schutzherrn. Er war der erste, den die christliche Kirche als Heiligen verehrte, ohne dass St. Martin als Märtyrer sein Leben gelassen hätte. Auch im Bistum Münster erlangte der Heilige große Popularität - gut sichtbar daran, dass mehr als 20 Pfarrkirchen in der Diözese seinen Namen tragen. Rund um den Martinstag rankt sich vielfältiges Brauchtum: So findet in zahlreichen Gemeinden ein Martinszug statt, bei dem die berühmte Szene nachgespielt wird, dass sich Martin nach der Legende in Amiens hoch zu Ross bei klirrender Kälte einem frierenden Bettler zuwandte und ihm die Hälfte seines Mantels gab. Die „Martinsgans“ hat mehr damit zu tun, dass früher mit dem 11. November die 40 Fasttage vor Weihnachten begannen („Quadragesima Sancti Martini“), vor denen noch einmal herzhaft geschmaust wurde.

(15 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Im Wortlaut:

Aufruf des Bischofs von Münster zum Diaspora-Sonntag

Münster (pbm). Aus Anlass des bevorstehenden Diaspora-Sonntags am 19. November haben sich die deutschen Bischöfe mit einem Aufruf an die Katholiken gewandt, der am kommenden Sonntag (**11./12. November**) in den Gottesdiensten bekannt gemacht wird. Der Aufruf von Bischof Reinhard Lettmann hat folgenden Wortlaut:

„Kinder stellen tausend Fragen: Warum ist der Himmel blau? Wie entsteht ein Regenbogen? Weshalb müssen Menschen sterben? Manche dieser Fragen sind gar nicht so einfach zu beantworten – selbst für uns Erwachsene. Aber die Kinder erwarten von uns, dass wir ihnen die Welt erklären. Dass wir Antwort geben auf alle Fragen, die sie bewegen. Die diesjährige Diaspora-Aktion am kommenden Sonntag (19. November) steht unter dem Leitwort: ‚Wo bist Du? Mit Kindern Glauben finden‘. Gemeinsam mit dem Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken wollen wir der Neugier auf Gott nachspüren, die in unseren Kindern lebendig ist. Dort, wo nur wenige Erwachsene Glaubens-Antworten geben können, begleitet das Bonifatiuswerk Kinder und Jugendliche auf ihrer Suche: In den deutschen, nordeuropäischen und baltischen Diaspora-Gebieten schafft das Bonifatiuswerk durch seine vielfältigen Initiativen Glaubensräume für Heranwachsende. Bitte unterstützen Sie diese wichtige Arbeit durch Ihr Gebet und Ihre großzügige Spende am kommenden Diaspora-Sonntag.“

(16 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Namen:

P. Manfred Kollig, Arnsteiner Pater, Leiter der Abteilung Schulpastoral in der Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat in Münster und Mitglied des Geistlichen Rates, ist vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal **Karl Lehmann**, für die neue Arbeitsperiode, die bis zur Herbstvollversammlung 2011 dauert, zum Berater der Jugendkommission der Bischofskonferenz ernannt worden.

Michael Höffner, Spiritual am Priesterseminar Borromaeum in Münster, spricht am Sonntag (12. November) um 8.05 Uhr auf WDR 5 das „Geistliche Wort“ zum Thema: „Mehr als Mantelteilung - der unbekannte heilige Martin“.

Felix Lenfers, Pfarrer in Ascheberg, Geistlicher Beirat des Kreuzbundes, Diözesanverband Münster, vollendet am Sonntag (12. November) sein 70. Lebensjahr.

Sr. Ancilla Röttger, Äbtissin des Klarissenkonvents am Dom zu Münster, spricht in der Woche vom 13. bis 18. November die Morgenandachten („Kirche in WDR...“) in den Hörfunkprogrammen des WDR. Die Sendungen stehen unter dem Thema „In der Schule des Lebens“ und werden um 5.55 Uhr auf WDR 2, um 6.55 Uhr auf WDR 5, um 7.50 Uhr auf WDR 3 und um 8.55 Uhr auf WDR 4 ausgestrahlt.

Christoph Hegge, stellvertretender Generalvikar des Bistums und Domkapitular in Münster, zelebriert am Sonntag (12. November) um 10.00 Uhr in St. Maria Magdalena in Geldern das Festhochamt zum 700-jährigen Gemeindejubiläum (1306-2006) der Gelderner Gemeinde und hält auch die Predigt..

Franz Anstett, seit 1. Mai 2006 freigestellt für die Mitarbeit in der Prälatur Caraveli in Peru, ist zum Generalvikar der Prälatur Caraveli ernannt worden. Pfarrer Anstett war bis Februar 2006 Diözesanfrauenseelsorger, Diözesanpräses der kfd im Bistum Münster und stellvertretender Leiter des Referates Frauenseelsorge im Bischöflichen Generalvikariat in Münster, zudem bis Ende April Pfarrer in Münster-Angelmodde St. Agatha.

Niels-Stensen-Tag in Münster

Münster (pbm). Am Sonntag (**12. November**) findet der vom Arbeitskreis Katholischer Akademiker im Bistum Münster jährlich ausgerichtete „Niels-Stensen-Tag“ statt. Er beginnt um 10.00 Uhr mit einem Hochamt im Dom zu Münster, das von Dompropst Josef Alferts zelebriert und von der Mädchenkantorei des Domchores unter der Leitung von Domkapellmeister Andreas Bollendorf musikalisch gestaltet wird. Die Kollekte ist für die Bischof-Heinrich-Tenhumberg-Stiftung bestimmt. Im Anschluss ist um 11.30 Uhr die Festakademie in der Aula des Priesterseminars Borromaeum (Domplatz 8), in der Pfarrer Rainer B. Irmgedruth (Mettingen), Islambeauftragter im Bistum Münster, einen Vortrag zum Thema „Christlich-Islamischer Dialog – Ein Gespräch unter schwierigen Vorzeichen“ halten wird.

(8 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

„orgel.punkte“ im St.-Paulus-Dom

Münster (pbm). In der Reihe „orgel.punkte“ (45 Minuten Orgelmusik und Text) findet am Mittwoch (**15. November**) um 18.30 Uhr das letzte Konzert dieses Jahres im St.-Paulus-Dom zu Münster statt. An der Orgel spielt der aus Münster stammende Peter Kranefoed (Stuttgart) Werke von Johannes Brahms (Fuge as-moll) und Sigfrid Karg-Elert („Jesu, meine Freude“). Der Eintritt ist frei.

(5 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

„Gott – überall und nirgends?!“

Münster (pbm). Unter dem Thema „Gott – überall und nirgends?!“ steht ein gemeinsamer Kongress von Studierenden, Referendaren und Lehrenden an Schulen und Hochschule am Donnerstag (**16. November**) ab 9.00 Uhr in der Aula des Schlosses zu Münster. Alle Veranstaltungen der Katholisch-Theologischen Fakultät fallen an diesem Tag aus. Um 9.30 Uhr begrüßen Dekan Prof. Reinhard Hoeps und Dieter Miedza von der Schulabteilung des Generalvikariates die Teilnehmer. Um 10.00 Uhr sprechen die Professoren Jürgen Werbick und Burkhard Porzelt zum Thema „Gottesglaube hier und heute. Empirische Erkundung und theologische Herausforderung“. Um 15.30 Uhr referiert Prof. Rudolf Englert zum Thema: „Warum eine Frage wach halten, auf die es eine Antwort nicht gibt? Die Gottesfrage im Religionsunterricht“.

Informationen: Abteilung Religionspädagogik im Bischöflichen Generalvikariat Münster, Tel. 0251 / 495-511.

(11 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Selbstbestimmtes Wohnen in neuer Form

Münster (pbm). Mit Argwohn haben viele Eltern diese neue Form des Zusammenlebens ihrer studierenden Kinder in den sechziger Jahren betrachtet. Jetzt gründet ihre Generation selbst WG's, und die Caritas unterstützt sie dabei. Ambulant betreute Wohngemeinschaften sollen die Lücke zwischen der Pflege zuhause und dem Altenheim insbesondere für demenzkranke alte Menschen schließen. Fünf Häuser in der Diözese Münster in Ahaus-Wessum, Borken-Weseke, Velen, Nordwalde und Münster-Nienberge sind gerade bezogen oder fast fertig gestellt. Den Vorteil sieht Caritas-Referentin Hedwig Overhoff vor allem in der größeren Selbstbestimmung der Bewohner. Der Wohlfahrtsverband stellt nur die Räume zur Verfügung und bietet Hilfe bei der Organisation. Alles andere müssen die WG-Mitglieder und ihre Angehörigen untereinander und für sich selbst regeln. Damit kein Wildwuchs entsteht und die Qualität auch ohne Heimaufsicht gesichert bleibt, hat Overhoff mit Kollegen anderer Wohlfahrtsverbände eine Arbeitshilfe entwickelt, in der die Kriterien dafür klar beschrieben sind und Empfehlungen zur Qualitätssicherung gegeben werden. Eine Konkurrenz zu den Altenheimen sieht Overhoff nicht. Schließlich wollen bei weitem nicht alle Senioren in eine WG ziehen. „Wir brauchen eine Vielfalt an Angeboten“, sagt die Mitarbeiterin des Diözesancaritasverbandes Münster. Außerdem entstünden auch in den stationären Einrichtungen kleinere Wohngruppen und Hausgemeinschaften. Vielmehr gehe es darum, dem Wunsch nach selbstbestimmten Wohnen der alten Menschen entgegenzukommen.

(18 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)

Oldenburgisch Ökumenischer Arbeitskreis

Münster / Vechta (pbm). Der münsterische Liturgiewissenschaftler Prof. Klemens Richter hat die Christen in Deutschland aufgefordert, ihre spezifisch christliche Gedenkkultur an die Toten stärker zu artikulieren. „In unserer Gesellschaft gibt es Tendenzen, die Toten möglichst zu entsorgen, weil man nicht weiß, wie man mit ihnen umgehen soll“, kritisierte Richter Al-lerseelen beim Oldenburgisch Ökumenischen Gespräch in Münster eine zunehmend verbreitete sinnentleerte Praxis im Umgang mit Verstorbenen. Peter Krug, evangelisch-lutherischer Bischof in Oldenburg, bezeichnete es als wichtige kirchliche Zukunftsaufgabe, konfessionsübergreifend gemeinsam an einer Kultur des Umgangs mit Sterben und Tod zu arbeiten. So mache gerade die Hospizbewegung in Deutschland deutlich, wie sehr Sterben und Tod als Teil des Lebens und die Frage nach dem „Danach“ zusammengehören, erklärte Krug. Bischof Reinhard Lettmann nannte als Kernpunkt der spezifisch christlichen Sicht auf Tod und Sterben den Glauben „an die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und an unsere eigene Auferstehung“. „Das ist die Hoffnung, die wir den Menschen heute und in Zukunft geben können“, sagte Lettmann. Im Oldenburgisch Ökumenischen Arbeitskreis erörtern der Bischof von Münster, Reinhard Lettmann, der Evangelisch-Lutherische Bischof in Oldenburg, Peter Krug, und der Vechtaer Offizial, Weihbischof Heinrich Timmerevers, auf kirchlicher Leitungsebene aktuelle, kirchlich übergreifende Themen.

Der Buchtipp:

Der Künstler Heinrich Gerhard Bückler aus Vellern

Dem Museum Heimathaus Münsterland in Telgte kommt das nicht zu unterschätzende Verdienst zu, den renommierten münsterländischen Künstler Heinrich Gerhard Bückler aus Vellern zu einer großen und repräsentativen Ausstellung seines Kunstschaffens gewonnen zu haben. Von April bis Oktober dieses Jahres war sie unter dem Titel „Zeit und Ewigkeit“ auf zwei Etagen des volkscundlich ausgerichteten Museums der Wallfahrtsstadt zu sehen. Bückler, der heute 84-Jährige, ist ein scheuer Mann, dem die große Attitüde, gar die Medienpose fremd ist. Berühmtheit erscheint dem Berühmten eher lästig. Dabei konnte er, um nur ein Beispiel zu nennen, 1983/84 in einer großen Ausstellung der Musei Vaticani als erster noch lebender Künstler 450 Zeichnungen zu seinem Bibelwerk präsentieren. So lange Gesundheit und Vitalität mitspielen, will er in seinem weitläufigen Atelier in Vellern vor den Toren Beckums arbeiten, nicht an seinem Nachruhm feilen, äußert er häufiger. Spektakuläre public relations sind seine Sache nicht. Da muss es nicht verwundern, dass es an größeren Katalogen und weiter gefassten Publikationen mangelt.

Umso verdienstvoller also, dass dieses Desiderat nun gefüllt ist mit einem textlich wie bildlich ansprechenden Band, der die Arbeiten des universell veranlagten Künstlers in einer gut focussierten Gesamtschau vorstellt. Schnell wird deutlich, dass die Bibel ein zentrales Thema seines Schaffens ist. An ihr lässt sich Bücklers Ringen um das rechte Verstehen von Zeit und Ewigkeit messen: Gottes Schöpfung, die Endzeit, die biblische Überlieferung, Jesu Kreuzestod, der Auferstehungsglaube, die Heiligen. Aber in den antiken Mythen (Homers Odyssee etwa) ist der Vellerner gleichfalls zuhause, ebenso im Westfälischen, dem er zeitlebens die Treue gehalten hat. Besonders lesenswert sind die Aufsätze von Bischof Paul Werner Scheele (Würzburg) über die Apokalypse-Motive im Schaffen Heinrich Gerhard Bücklers und Prof. Georg Daltrops (Eichstätt) Annäherungen an „Bilder der Bibel“. Museumsleiter Thomas Ostendorf schließlich widmet sich in wünschenswerter Ausführlichkeit der Werkauswahl für die Telgter Ausstellung und weiteren bedeutenden Werkprojekten: von den Chorfenstern für die Kathedrale von Avila über die Ausgestaltung der Freckenhorster Stiftskirche bis zum bronzenen Seitenportal der Würzburger Kathedrale.

Natürlich ist Bücklers Gesamtwerk mit diesem ersten wesentlichen Dokumentarband nicht umfassend oder gar vollständig beschrieben. Doch dieser wichtige Schritt einer literarisch-bildlichen Annäherung war überfällig und gereicht der inzwischen siebenbändigen Schriftenreihe zur religiösen Kultur des Freundeskreises Heimathaus Münsterland in Telgte zur Ehre. Mit schmalen und noch so wertschätzenden Katalogbroschüren wird man nämlich dem großen „Bückler Vellern“ schon seit langem nicht mehr gerecht.

Thomas Ostendorf (Hrsg.): Zeit und Ewigkeit. Heinrich Gerhard Bückler, Vellern. Band 7 der Schriftenreihe zur religiösen Kultur, herausgegeben vom Freundeskreis Heimathaus Münsterland, Telgte. 176 Seiten. 150 Abbildungen. Ardey-Verlag, Münster. 25,00 Euro

(36 Zeilen mit max. 95 Anschlägen)